

ALMA TRANSALPIN

REVIEWS & LIVEBERICHTE 2015 - 2017

Falter

FEUILLETON FALTER 28/15 29



Grenzgänge statt Brauchtumspflege

Von Marokko über das Zillertal bis nach Estland: Das österreichische Quintett Alma lädt zum musikalischen Reiseabenteuer

Alma werfen der traditionellen alpinen Volksmusik ein luftig-lässiges, modernes Gewand über, ohne sie dadurch zu verkleiden

PORTRÄT:
MIRIAM DAMEV

Das Foyer vor dem Gläsernen Saal des Wiener Musikvereins ist an diesem Maiabend bis ins letzte Eck gefüllt. Hochdeutsch spricht hier kaum wer, dafür hört man viel oberösterreichischen und niederösterreichischen Dialekt, gelegentlich auch Südtirolerisch.

Auf der Bühne stehen ein Flügel, Boxen, Verstärker und fünf Mikrofone, auf dem Boden liegt ein Kontrabass, dazwischen wurden drei Geigen und eine Harmonika platziert. Nachdem das Publikum endlich Platz genommen hat, wird das Licht im Saal gedämpft. Alma kommen auf die Bühne, greifen sich die Instrumente und spielen eine Melodie, die an einen Ländler erinnert, dabei aber unerhört neu und frisch klingt.

Das österreichische Quintett präsentiert sein zweites Album, „Transalpin“, die Lieder darauf heißen „Walpurgis“, „Bäclein helle“ oder „Tschum Tschum“. In ihnen durchwandern Alma die alpenländische Volksmusik, wobei sich die Melodien nicht auf bestimmten Punkten der Landkarte verorten lassen. Zu eng gewordene Traditionen werden aufgeschlüsselt und neuartige Sounds geschaffen.

Der klassischen Volksmusik haben Alma ein luftig-lässiges modernes Ge-

wand überworfen, ohne sie zu verkleiden. Almas Klänge berühren. Jeden Ton setzen sie mit großem Respekt, der Inspiration lassen sie stets genügend Raum.

Die Wurzeln der fünf Bandmitglieder liegen in der österreichischen Volksmusik. Matteo Haitzmann aus dem Pinzgau absolvierte seinen ersten Musikunterricht auf einer blauen Plastikgeige. Die Südtirolerin Evelyn Mair und die Niederösterreicherin Marie-Theres Sticker stammen beide aus musikalischen Familien.

Mair hört von klein auf alte Schläger und Volkslieder, die sie bald nachsummt. Bei Alma spielt sie Geige; Sticker jodelt und bedient die Ziehharmonika.

Julia und Marlene Lacherstorfer kommen aus dem oberösterreichischen Bad Hall. Der Großvater spielt Akkordeon, die Mutter Kontrabass, der Vater Drehleier und Dudelsack. Julia griff irgendwann zur Geige, ihre ältere Schwester probierte es zuerst mit dem Klavier und landete schließlich beim Kontrabass. Jodler und Wienerlieder prägten sie ebenso wie Gstaizln und estnische Dudelsackmusik.

In der jungen Volksmusikszene Wiens fanden die Fünf Gleichgesinnte. Man traf sich zum offenen Musizieren und veranstaltete alpenländische Jam-Sessions. Irgendwann verspürte Julia La-

cherstorfer den Wunsch, die vielen Höreinflüsse in eigene Musik umzusetzen. So entstand 2011 Alma. Der Name sorgte zunächst für Verwirrung. Alma, wie die berühmte Künstlerin Alma Mahler-Werfel? Wie die Alm oder die Seele auf Spanisch?

Das Präsentationskonzert zum Debüt „Nativa“ im Frühsommer 2013 im Theater am Spittelberg mündete in minutenlange stehende Ovationen. In der Folge spielten Alma in Peru und in Bulgarien, in Schweden und in Deutschland. Das hat den eigenen musikalischen Horizont erweitert und zu „Transalpin“ inspiriert.

Im Musikverein wird rasch klar: Die Fangemeinde ist in diesen zwei Jahren gehörig gewachsen, das Parterre und die Balkone platzen aus allen Nähten. Mit großer Lust und Leidenschaft spielen sich Alma in neu arrangierten sowie selbst komponierten Stücken durch das Puster- und das Zillertal, sie reisen bis nach Marokko und finden sich im hohen Norden wieder, mit Klängen aus Dänemark, Finnland und Estland.

15 Stationen umfasst die transalpine Route. Wild und archaisch sind sie, verträumt und melancholisch. Mal klingt es nach Kamel, Sand und Wüste, mal fühlt man sich wie aus der Zeit gefallen, wenn zu einer alten Polka gezupft, gegeigt und gegroovt wird.

Die Band ist für ihre Grenzgänge bekannt, reine Brauchtumspflege hat da keinen Platz. Alma selbst sprechen von zeitgenössischer oder experimenteller Volksmusik. Mal greifen sie auf historisches Material zurück, mal verfremden sie es. Sie erzeugen neue Klänge, ohne mit den Traditionen zu brechen. Und so erklingen ganz selbstverständlich Klassik und Volksmusik, Ländler und Polka, Jodler und Walzer, Bourrée und Musette Seite an Seite.

„Transalpin“ handelt von Sehnsüchten und Träumen, von Seelenwanderungen und längst vergessenen Kindheitserinnerungen. Mit Hörnern und Trompeten jagen Alma in „Tam Tam“ durch die geheimnisvolle Welt der Elfen, Geister und Gnome und besingen den ewigen Kreislauf zwischen Leben und Tod.

Diese Musik beflügelt die Fantasie. Und spätestens, wenn Marie-Theres Sticker das Tiroler Schlaflied „Mai Maadele, mai Tschurale“ singt, ist er wieder da, dieser kleine Ruck in der Seelengegend.



Alma: Transalpin (Col Legno)
Live: Schrammel.
Klang Festival
Litschau, 10.7., 21 Uhr

Wienerlied und Atmosphäre beim Schrammel.Klang.Festival in Litschau

„Als „Woodstock des Wienerlieds“ werde ihr verlängertes Wochenende im Zeichen der lokalen Musiktradition gerne bezeichnet, schreiben die Veranstalter des Schrammel.Klang.Festivals im niederösterreichischen Litschau auf ihrer Website (www.schrammelklang.at). Erfanden hat diese Formulierung

einst Wolfgang Kralicek im Falter, und sie klingt nicht nur gut, sie ist auch treffend.

Nein, in Litschau regiert von 10. bis 12. Juli nicht drei Tage lang das Chaos, die Revolution wird nicht geprobt und die freie Liebe praktiziert man hier auch nicht. Aber es geht wie

beim Woodstock-Festival um mehr als nur um Musik: um eine Stimmung, ein Gefühl, eine im besten Fall magische Atmosphäre.

Etwas, wenn während der Nachtwanderung mit Musikstationen über dem Herrensee der Mond aufgeht oder der Spaziergang auf dem Schrammel-

pfad für einen kurzen Abstecher ins kühle Nass unterbrochen wird. Zum neunten Mal findet das Festival heuer schon statt; neben Alma schrammeln unter anderen Martin Spengler, Kurt Girk, Agnes Palmisano sowie Ernst Molden und Der Nino aus Wien.

GERHARD STÖGER

Format



Mit Leib und Seele

Die Pianistin und FORMAT-Autorin Miriam Damev über ihre Begeisterung für die junge österreichische Band Alma, die lässige Volksmusik abseits der Schunkelbranche macht und mit neuartigen Sounds spielt, die unter die Haut gehen.

Zum ersten Mal hörte ich Alma im Theater am Spittelberg. Das war im Frühsommer 2013, es regnete in Strömen greggert und der Raum plätschte aus allen Nähten. Das Publikum war begeistert. Wusste Tage zuvor war „Alma“, das Debutalbum der Band, erschienen. Keine Geschichte auf dem Cover, nur die Andeutung von nackten Rücken und turbanartig gewickelten Kopfbedeckungen. Die Nummern trugen Titel wie „Ummischaga“, „Almschwa“ oder „Jah-jodler & Schwommatanz“ und waren eine bunte Reise durch die Welt der österreichischen Volksmusik mit Arrangements traditioneller Stücke, Tanz, Jodeln und eigenen Kompositionen.

Wer beim Begriff Volksmusik jetzt an hierfeste und teils überauswagere Stummtheaterdenken denkt, hat die Rechnung ohne Almagemacht. Die fünf jungen Musiker Julia, Matteo, Marlene, Evelyn und Marie-Theres haben der traditionellen Volksmusik ein modernes, lässiges Gewand übergezogen, ohne sie dabei zu verkleiden. Sie spielen Geige, Bass und Akkordeon, sie singen und jodeln beiläufig und launisch, gefühlvoll und melancholisch. Mit der Schunkelbranche des österreichischen „Musikantenstadl“ hat das nichts zu tun. Was für ein Glück.

Ihre musikalischen Wurzeln haben die fünf alle aus der alpenländischen Musiktradition. Da sind Julia und Marlene Lacherstorfer aus Bad Hall in Oberösterreich. Der Großvater spielt Akkordeon, die Mutter Kontrabaß, der Vater Triel- und Dudelsack. Julia greift irgendwann zur Geige, ihre ältere Schwester probiert sich erst am Kontrabaß und landet schließlich beim Kontrabaß. Sie haben Jodler, Wienerlieder, Gstaitln und österreichische Dudelsackmusik. Julia spielt, so wie ihre Schwester Marlene, in verschiedenen Formationen und findet in der jungen Volksmusik eine Wiese Gleichgesinnte. Man trifft sich zum gemeinsamen Musizieren und veranstaltet mit Geigen, Quetschen, Pflöfen, Fesunen, Trompeten und Gesang alpenländische Jam-Sessions.

Almagemacht. Irgendwann verspart Julia den Wunsch, die vielen Hereinflüsse in musikalische Tat umzusetzen. 2011 gründet sie Alma. Der Name mag zunächst für Verwirrung. Alma wie die berühmte Künstlerin? Wie die Alm oder die Seel? Vielleicht von beidem ein bisschen, die Musik jedenfalls immer *con almay vida*, mit Leib und Seele. Mit dabei sind auch Matteo Hartmann aus dem Pinzgau, der seinen ersten Musikunterricht auf einer blauen Plastiktüte absolvierte, sowie Evelyn Maier aus Südtirol und Marie-Theres Sticker aus Puchberg am Schneeberg. In beiden Tälern ist die Musik zu Hause. Evelyn hört von ihrem Onkel Schöner und Volkslieder, die sie bald nachnimmt. Bei Alma spielt sie die dritte Geige, auf Jagerhöhe, versteht sich, während Marie-Theres gleichzeitig virtuos jodelt und die Zuhörerschaft spielt. Auf der Bühne steht Alma-Gründerin Julia Lacherstorfer zugleich als Geigerin und als Moderatorin. Mit viel Witz und Charme kommentiert sie die dargebotenen Lieder.



Alma „Transalpin“
CD/LP ab 9,95 € in Handel 1232

MUSIKEREIN Alma in concert

Am 12. Mai stellt die junge österreichische Gruppe Alma ihr neues Album „Transalpin“ im Musikverein vor (20 Uhr, Metellener Saal). Wenige Tage später sind die fünf Musiker im Rahmen des neuen Festivals „Gewächter Satz“ im Konzerthaus zu erleben (15. und 16. Mai). Hier kann das Publikum von Saal zu Saal spazieren, wo Künstler unterschiedlicher Sparten in wechselnden Bühnenbildern von Eva Schiegl zusammenstellen.

KULTUR & STYLE Musik

Almas Musik ist Emotionen aus Weil sie Grenzen sprengt, ohne mit den musikalischen Traditionen zu brechen. Weil ganz selbstverständlich Klassik und Volksmusik, Ländler und Polka, Jodler und Walzer, Bourree und Musette Seite an Seite erklingen. Weil alles, ob Freude, Glück oder Melancholie, echt ist. Vor allem aber: weil jeder Ton mit großem Respekt gesetzt und der Inspiration immer genügend Raum gelassen wird.

Seit der ersten Begegnung mit der Band am Spittelberg sind zwei Jahre vergangen. Meine CD weist mittlerweile deutliche Gebrauchsspuren auf. Sie war mit im Sommerurlaub und hat mir so manche Autofahrt versüßt. Auch Alma und weit gereist. Sie waren in Peru und in Bulgarien, in Schweden und in Deutschland. Das hat den eigenen musikalischen Horizont erweitert und die fünf Musiker zu ihrem neuen Album „Transalpin“ inspiriert.

Ganz neue Themen. Mit großer Lust und Leidenschaft durchwandern die Musiker hier das Pastoral und das Zillertal, reisen musikalisch bis nach Marokko und finden sich im hohen Norden wieder, mit Klängen aus Dänemark, Finnland und Estland. Mai klingt es nach Kamel, Sand und Wüste, wenn Alma gemeinsam mit dem Ensemble Federspiel in Mattows Stück „Bazzarah“ durch die Hitze eines fremden Landes marschieren, mal fühlt man sich wie aus der Zeit gefallen, wenn zur archaischen Polka „Tschum Tschum“ gequipt, gepiept und gepöcst wird. Alma sehen sich nicht als Hüter der traditionellen alpenländischen Volksmusik. Sie sind für die Grenzüngertum bekannt, da hat keine Brautjungfer keinen Platz. Ihre Melodien lassen sich nicht auf bestimmten Punkten der Landkarte verorten. Zu eng gewordene Traditionen werden aufgeschüttelt und neuartige Sounds geschaffen. Ein Stück Freiheit, Furska und Entzand, nachdem Julia Lacherstorfer viele Stunden lang einem Album des finnischen Gyroes Esko Järvelä und viele weitere Stunden der Musik des estnischen Komponisten Arvo Part gelauscht hatte.

„Transalpin“ ist ein Album über Sehnsüchte und Träume, über Seelenwanderungen und längst vergangene Kindheitsmemorien. Mit Hornen und Trompeten jagt Alma in „Tam Tam“ durch die geheimnisvolle Welt der Elfen, Geister und Gnomme und besingen gemeinsam mit der „Wolfsfrau“ den ewigen Kreislauf zwischen Leben und Tod. Mit ihrer Musik führen sie uns an Orte, die unsere Fantasie beflügeln und erheben und dort, wo unsere eigenen Wurzeln schlummern. Spielen beim Türlor Schallend „Mai Maadele“, mai Tschurala“ ist er wieder da, dieser kleine Rock, irgendwo in der Seelengegend.

FÜNF FREIUNDE MIT GROOVE: Julia und Marlene Lacherstorfer, Evelyn Maier, Marie-Theres Sticker und Matteo Hartmann sind Alma.



REZENSIONEN

bockkeller 5 | November – Dezember 2015 10



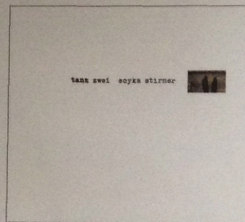
Alma: Transalpin – »So weit die Phantasie zu hören vermag«
col legno music GmbH/
Vienna © 2015,
WWE 1CD 20428,
erhältlich unter
www.col-legno.com,
EURO 16,-

Der Untertitel der CD »So weit die Phantasie zu hören vermag« deutet bereits an, dass Alma im jüngsten Album die einst kleinräumiger angelegte Klangwelt enorm öffnet und in alle Richtungen weitet. Nicht nur geografisch, indem sich das unglaublich präzise eingespielte Ensemble von der alpinen Volksmusik entfernt – ohne sie (zumindest gedanklich) je zu verlassen – und sich mit leichtem Gepäck den Weg über die Alpen zu bahnen vermag. Alma macht sich auf allen erdenklichen Routen auf den Weg, umflechtet verschiedene Zeitebenen, erobert sich Zugang zu verschütteten, naiven Phantasie- und Vorstellungswelten und zu Welten, die jenseits gängiger Erfahrung liegen. Und Alma sucht auf diesen Pfaden risikobereit nach Herausforderungen, die eine individuelle Entwicklungsgeschichte vorantreibt. Ein Berggipfel, eine Metropole wie London, Streifzüge durch Skandinavien, Marokko und die Wüste, ein Eintauchen in verflossene Epochen, mythologische Welten, eine historische Minderheit wie die Jenischen oder Elfen und Gnome stellen dabei keine Widersprüche dar.

Bei den fünfzehn eingespielten Tracks handelt es sich nicht um beliebig ausgewählte oder gestreifte Themen- und Musikgebiete, sondern um Subjekte, mit denen auch eine Auseinandersetzung erfolgt. Gemeint ist nicht eine Auseinandersetzung im Sinne eines Bildungskanon, der weiß und beurteilt, was richtig und gut, wahr und falsch ist, sondern eine Auseinandersetzung, in der das individuell Vordringliche Vorrang hat und sich am Subjekt reibt und befruchtet. Alma passiert zufällige und notwendige Stationen und filtert daraus einen ganz persönlichen Zugang zur musikalisch und pluristisch verzettelten Welt. Alma filtert und verarbeitet. Die fünf Musiker_innen Julia Lacherstorfer, Evelyn Mair, Marie-Theres Stickler, Matteo Haitzmann und Marlene Lacherstorfer formieren so ihren unverkennbaren Musikstil. Die Stärken liegen dabei nicht darin, musikalische Gebirgsketten zu erklimmen, sondern geistig-seelische Sphären mit viel Platz für Phantasie zu erschließen, um letztendlich der Welt auf immer neue Weise zu begegnen. Trotzdem: Das falsch besetzte Streichquartett, das um eine Knopfharmonika erweitert ist, kann eines ganz besonders gut: Unverrückbar Jodeln. Und Alma betreibt keine Einsiedelei, wie auch der Gastauftritt der Bläsertruppe »Federspiel« verdeutlicht.

Patterns und Loops als heutzutage selbstverständliche Kompositions- und Arrangement-Bestandteile grundieren, dem Zeitgeist entsprechend, die einzelnen Stücke, möchte man meinen. Denken wir jedoch an die Klangwelt einer der wichtigsten und bekanntesten Komponisten unserer Zeit: An Arvo Pärt, der mit seinen wiederkehrenden harmonischen und rhyth-

mischen Mustern und der Materialreduktion neue und gleichzeitig archaisch anmutende Bewusstseinsräume anzusprechen vermag, dann relativiert sich eine einschlägige Hörweise. Zwischen Arvo Pärt und Alma lässt sich – nicht von ungefähr – eine Parallele ziehen: Demjenigen, der diese Räume betreten will, wird unpräzise die Hand gereicht. Conclusio: Alma spricht, ähnlich dem estnischen Großmeister Arvo Pärt, offensichtlich Elementarteilchen an. — im



soyka stirner: tanz zwei
non food factory © 2015,
nff_2352,
erhältlich im wvlw und unter
www.nonfoodfactory.at,
EURO 18,-

Man sollte ja mit Superlativen eher sparsam umgehen. Aber hier mach' ich einfach eine Ausnahme: Schlicht und einfach hinreißend ist diese neue Scheibe. Einerseits von der Zusammenstellung, andererseits von der musikalischen Durchführung. Von den 17 Stücken stammt eine Komposition von Karl Stirner (»Hafen Tanz«) und deren zwei von Walther Soyka (»Preiner Polka« und die »Augsburger Tanz«). Zwei weitere Stücke sind Gemeinschaftsproduktionen der beiden Musiker (»Der Schwächter« und »Fritz«). Allesamt hervorragende Beispiele dafür, dass die Entwicklungsgeschichte der Weana Tanz eben noch nicht abgeschlossen ist. Ich bin sicher, dass Paul Linke seinen »Mondwalzer« nie so schön hören konnte. Und die von Soyka bearbeiteten, oft gespielten »Debiasy Tanz« sind einfach traumhaft und suggestiv musiziert. Die verhaltenen Tempi und die damit durchgehaltene Spannung der Tänze sind wunderbar. Lediglich bei Katzenbergers »Hallo, da san ma munter« glaubt man selbiges schwer. Aber offensichtlich gibt's verschiedene Sorten von Munterkeit. — hz



Aniada a Noar: 33
Aniada a Noar © 2015,
erhältlich unter
www.anjada.at,
EURO 15,-

Noarn-Fans und solche, die es werden könnten, aufgepasst: Die 17. CD ist vor kurzem erschienen. Das ist gleichzeitig die 2. CD in der Dreierbesetzung Andi Safer, Wolfgang Moitz und Bertl Pfundner. 33 Jahre sind sie jetzt beinand(er) und haben sich und uns immer noch etwas zu sagen. Aber es ist nicht

Kurier



wienMITTE

ernst.molden@kurier.at

Dafür, dass die Liebste und ich grad hackeln wie die Blöden, hatten wir vergangene Woche verschwenderisch viel Glück. Erst waren wir, eh erst drei Monate nach dem Filmstart, zusammen mit meinem Herzi von einem Bruder in „Das Ewige Leben“ und haben's geliebt. Im Abspann haben die begabten Sofa Surfers Nick Caves „Red Right Hand“ (hoffentlich) zitiert, und ich habe mir das gedacht, was sich, wie ich glaube, alle Musiker immer wieder denken, nämlich: Alle Musik ist schon geschrieben. Ein paar Tage später waren mein Baby und ich auch noch im Musikverein, und da habe ich diese These noch einmal überdacht. Im Gläsernen Saal nämlich hat die österreichische Band Alma ihre neue Platte „Transalpin“ vorgestellt, und das war ungeheuerlich gut. Alma sind ein bissl Volksmusik, ein bissl neue E-Musik, ein bissl Filmmusik. Jedenfalls ist das Quintett mit der zweiten Platte auf einem Niveau angekommen, wo mir eigentlich nur das Kronos Quartett als Referenz einfallen will – bloß dass die Kronosse nicht so originell waren. Julia und Marlene Lacherstorfer, Zentrum dieser Band, kenne ich eh schon länger, Frau Marlene – yes: Freunderlwirtschaft! – spielt Bass mit mir, und so weiß ich, dass diese Damen aus einer gesegneten Ecke des österreichischen Lebens in Bad Hall, OÖ, kommen. Töchter total leiwandter Eltern, die auch Volksmusik machen, der Vater ist übrigens auch Sammler schmiedeeiserner Grabkreuze und Imker des besten Honigs, den ich kenne. Ich stelle mir immer vor, wie diese coolen voralpinen Eltern ihren glücklichen kleinen Mäderln Honig ums Maul geschmiert und damit die Saat für diese wunderbare Alma-Musik gelegt haben, die uns jetzt alle erfreut. Aber es ist eh eine Band ohne zweite Reihe. Alle sind Stars: Matteo Haitzmann macht mit seiner Geige den Londoner Regent-Park lebendig, Marie-Theres Stickler, die vom Schneeberg kommt, jodelt mit der Kraft der Ersten Wiener Hochquellwasserleitung. Und Evelyn Mair sang im Musikverein ein Lied der Tiroler Jenischen so traurig und schön, dass ich auf der Galerie droben ein Tränderl zerdrückte. Am Heimweg sagte ich der Liebsten, dass alle Musik vielleicht schon geschrieben, aber noch nicht oft so schön gespielt wurde wie halt gerade jetzt.

FOTO: JEFF MANGIONE

Volksmusik neu: Die Wege, die die Gruppe Alma geht, sind transalpin

Zwei Drittel der Gruppe stammen aus Bad Hall. Das neue Album erscheint diese Woche.

Von Kurt Daucher

BAD HALL, WIEN. „Transalpin“ nennt sich das neue, bislang zweite Album der Gruppe „Alma“. Bei diesem Titel handelt es sich keineswegs um den Hinweis auf eine musikalische Alpenüberquerung – oder keineswegs nur. „Es ist Musik aus dem alpinen Land Österreich und weit darüber hinaus“, sagt Geigerin Julia Lacherstorfer, die in der erfolgreichen Formation zusammen mit ihrer Schwester Marlene und drei weiteren Mitstreitern zu Werke geht. Man habe beim Komponieren und der Auswahl der Stücke auch auf die musikalischen Erfahrungen bei den Konzertreisen ins (ferne) Ausland zurückgegriffen.

Österreichisch, weltoffen, gut

Die Gruppe Alma wurde 2011 gegründet. Die Musik, die sie macht, ist mit einem Begriff wie multinationale Volksklassik nicht ganz zutreffend beschrieben. „Unsere Wurzeln sind in der österreichischen Volksmusik“, erklärt Lacherstorfer, „wir versuchen, mit diesen Quellen zu arbeiten.“ Dabei würden die fünf klassisch ausgebildeten Musiker immer wieder auch gewohnte Formen aufbrechen und etwa mit Mitteln wie jenem der Improvisation zu Werke gehen.

Mit ihrer betont zeitgemäßen Herangehensweise an die Volksmusik sind Lacherstorfer, Lacherstorfer & Co. auch auf Bühnen erfolgreich, die man der Volksmusik üblicherweise nicht zuordnet.



Alma macht Volksmusik, und zwar zeitgenössisch klassisch.

Foto: Spiegel

Dass die CD-Präsentation im Gläsernen Saal des Wiener Musikvereins stattfindet, ist der beste Beweis dafür. Bei einem Festival in Peru, bei dem Alma erst kürzlich zu Gast war, wurde in einem großen Stadion konzertiert. Lachers-

torfer: „Aber wir spielen immer wieder gern auch im Wirtshaus.“

Auf „Transalpin“ finden sich überwiegend Eigenkompositionen, darunter nicht wenige aus der Feder der Bad Haller Schwestern. Und wie gesagt: Musikalisch wur-

Wir treten in Konzertsälen auf, aber auch im Wirtshaus. Vor kurzem waren wir bei einem Festival in Peru mit dabei. Da haben wir auf einer großen Bühne in einem riesigen Stadion gespielt.

Julia Lacherstorfer (29), Musikerin

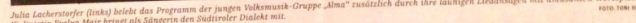
den dabei zahlreiche außerösterreichische Einflüsse verarbeitet.

Dass das Projekt „Alma“ derart gut läuft, verleiht den fünf Musikern die sprichwörtlichen Flügel. „Wir sind total glücklich. Es ist schön, dass wir uns so verwirklichen können.“

Weil sie ähnlich wie ihre Schwester auch in anderen musikalischen Projekten und Bands engagiert ist, trifft man Julia Lacherstorfer nur noch selten in ihrer Heimatstadt Bad Hall an. „Jetzt zum Muttertag bin ich aber wieder einmal zu Hause gewesen. Wir haben dafür sogar extra eine Probe verschoben.“

Offiziell erscheint die CD „Transalpin“ am Freitag, 15. Mai. Das Release-Konzert im Wiener Musikverein steht bereits morgen, Dienstag, 12. Mai, auf dem Programm.

„Alma“, das sind: Julia Lacherstorfer, Evelyn Mair, Matteo Haitzmair (allesamt Geige), Marie-Theres Stickler (diatonische Harmonika), Marlene Lacherstorfer (Kontrabass).



Die Band „Alma“ aus Wien singt traditionelle Volkslieder mit jugendlichem Charme und verbindet Streicherklänge mit Pinzgauer Dialekt

Zwischen ihm und Bandkollekt Julia entwickelt sich ein verbaler Schlagabtausch, als sie sein Stück „Bassara“ ankündigt, in dem es um eine Verfolgungsjagd zwischen jüdischen und alten Karasien geht. „Ich habe es nicht so mit der Religion“, sagt er, und Julia, die ihn als „Jude“ und „Sahara“, erklärt sie, „Nicht ganz“, widerspricht Matteo, „er setzt sich zusammen aus Bassa und Sara, meiner ehemaligen Mitbewohnerin.“ Das Publikum lacht mit den Protagonisten auf der Bühne, die es schaffen, durch die Art, wie sie sich mitteilen, eine fast schon intime Nähe herzustellen. So auch bei „Ransom“, der Komposition aus Julia und dem ebenfalls in der Reihe „Bassara“ aufgeführten Theaterensemble. Frede, der sich auf dem Gipfel quält und dabei immer nur an das Gefühl der Erlösung denkt, wenn er endlich ganz oben ankommt.“ Durch die Allegorien entstehen beim Zuhörer Bilder im Kopf. Bestes Beispiel: ein Kaktus, der als Kuppel des kalifischen Kopfkino am Wied.

6

Das Tanzen verkniffen

Tradition in zeitgemäßer Interpretation: Das Ensemble ALMA begeistert in Erl.

Erl – Volksmusik ist jene Musik, bei der man im Bedarfsfall Tische und Bänke etwas zur Seite rückt, Platz für einen Tanzboden schafft und den durchs Tanzen aufkeimenden Durst mit einem frisch gezapften Bier löscht. Dass Volksmusik auch bei Tanz-Entbehrung in dem von Wagner'schem Odem durchwehten mondänen Konzerthaus in Erl ordentlich etwas hergibt, bewies das Ensemble ALMA in der Besetzung Julia Lacherstorfer, Evelyn Mair, Matteo Haitzmann (jeweils Violine und Gesang), Marie-Theres Stickler (Harmonika, Gesang) und Marlene Lacherstorfer (Kontrabass, Gesang).

ALMA, absolut kein Käse aus dem Ländle, dafür garantiert vom besten Eck der österreichischen Volksmusikszene, darf man getrost beim Synonym „Seele“ verorten. ALMA vereinen gewachsene

musikalische Vergangenheit, gelebte Gegenwart und hoffnungsvolle Zukunft. ALMA verschmelzen Bedächtigkeit und Enthusiasmus, Regionalität und Grenzenlosigkeit absolut souverän. Mit Leichtigkeit

verknüpfen sie über die Schiene der Improvisation Ländler, Polka, Jodler, Walzer, die Musikkultur des Nordens, Bourrée, Musette und Csárdás.

Wenn sie in ihren Eigenkompositionen hymnisch Forelle,

Apfelmus, die Liebe und den Wein besingen, verweisen sie auf ein kreatives Potenzial, das man, wenn man so will, in der Schublade Kunstlied ablegen müsste. Doch zum Ablegen ist diese Musik nun absolut nicht geeignet. Die will gespielt und gelebt werden.

Wie herrlich arrangiert war auch Max Regers „Der Mond ist aufgegangen“ zu erleben. Der Blick auf Bart Howards „Fly me to the moon“ zeigte vielleicht die Grenzen von ALMA auf, Jazzstimmen sind sie (noch) nicht. Über den ganzen Abend die aufflackernde Tanzlust verkniffen und wohl manierlich auf das innere Takt-Mitklappen reduziert, war man von ALMA angetan, die traditionellen Volksmusikliebhaber, die an Weltmusik orientierten Hörschichten und die Freunde klassischer Musik. Was will man mehr? Tanzen, eventuell doch! (hau)



Spannendes Schöpfen aus volksmusikalischen Traditionen: ALMA beim Auftritt im Festspielhaus Erl.

Foto: Hauser

Starnberger Zeitung

Eine Seele von Band

Starnberger SZ, 15.9.2014

Die österreichische Gruppe Alma bietet beim Volxklang-Festival in Tutzing viele musikalische Emotionen

Tutzing – „Alma“ kommt von Alm, steht also für alpenländische Musik. „Alma“ ist aber auch das spanische Wort für Seele. Und der Name „Alma“ könnte nicht treffender sein für das fünfköpfige Ensemble aus jungen österreichischen Musikern, die sich beim Volxklang-Festival in Tutzing präsentierten. Selten kann man ein so breites Spektrum an musikalischen Emotionen erleben, wie dies Julia Lacherstorfer, Evelyn Mair (beide Geige, Gesang), Marie-Theres Stickler (Akkordeon, Gesang), Marlene Lacherstorfer (Kontrabass, Gesang) und Matteo Haitzmann (Geige) an diesem Abend boten. Sie zeigten sich nicht nur vielseitig, sondern auch so erfrischend unverbraucht und voller Lebensfreude, dass ihnen die Herzen der Besucher auf Anhieb zu-

flogen. Ihre originelle Mischung aus traditioneller und neu interpretierter Volksmusik drang tief in die verborgensten Winkel der Seele ein. Und der Festsaal in der Evangelischen Akademie lieferte den würdigen Rahmen. An diesem Abend bekam gefühlvolle, aber gänzlich unsentimentale Romantik einen neuen Namen: Alma.

Die jungen Musiker, die alle über eine klassische Ausbildung verfügen, beginnen mit einem sanften, stimmungsvollen Jodler, das Akkordeon nimmt die Melodie auf, es folgen die hellen Töne der Geigen. Die Musik schwillt an und bekommt einen eigenen, neuen Rhythmus. Mit ihrer Mischung aus stimmungsvollen Jodlern und experimenteller Wiener Salomusik erzählen die Künstler Geschichten. Sie erzählen von der

feinen englischen Gesellschaft der Jahrhundertwende, von der Hexe am Montmartre oder vom Tanz der Elfen und Gnommen in den Raunächten. Ihre Musik ist nicht an die Sprache gebunden, sie vermittelt Empfindungen. Dazwischen spielen die Musiker bekannte Melodien vom Mondschein und von der Liebe, wie etwa „Flying to the moon“. Einer der bekanntesten Interpreten des Stücks, das von Bart Howard 1954 komponiert wurde, war wohl Frank Sinatra. Bei Alma jedoch wirkt das Stück neu, spannend und modern. Die Nachwuchskünstler sind vielseitig, sie jodeln, klatzen und trampeln im Rhythmus auf den Boden, benutzen Geige und Kontrabass als Trommel oder Zupfinstrument. Das Zusammenspiel macht ihnen offensichtlich

große Freude und ihre Begeisterung sprang auf das Publikum über.

Kontrastreich in ihrem Einsatz von Stimme und Instrument waren auch die Musiker von „Hammerling goes Maroc“. Die Gruppe hat sich vor zwei Jahren aus dem österreichischen „Duo Hammerling“ entwickelt, als Erwin Rehling und Fritz Moshammer bei einem Festival auf den Marokkaner Youssef Paco trafen. Seitdem sind sie musikalische Grenzgänger zwischen Orient und Okzident, vermischen traditionelle Volksmusik verschiedener Länder mit Jazz- und Percussion-Elementen und wandeln sie auf ihre Weise ab. Hier treffen Kuhglocken, Alphorn und Maultrommel virtuos auf marokkanische Saiteninstrumente, es werden Muschel und Fajara gemischt mit archaischen Gesängen und das Schlagzeug gibt den Rhythmus vor. Die experimentelle Musik dieser Gruppe entspricht sicherlich nicht dem Massengeschmack. Die Künstler sind außergewöhnliche Individualisten, deren Musik dadurch besticht, dass sie ohne Vorurteile ist und offen für Neues.

Das Volxklang-Festival fand erstmals vor zwei Jahren in Tutzing statt. Der südtiroler Veranstalter Markus Lobis hatte es ins Leben gerufen mit dem Ziel, ein Kontrastprogramm zu schaffen aus Bewahrem der Volksmusik und experimentierfreudigen, unkonventionellen Gruppen. Heuer fanden mehrere Konzerte gleichzeitig an verschiedenen Standorten und in unterschiedlichen Kombinationen statt. Das kam an, am Samstag kamen zu den drei Volxklang-Veranstaltungen mehr als 500 Besucher. Noch wirft das Festival keinen Gewinn ab; Lobis kann froh sein, wenn er mit einer roten Null abschließen kann. Dennoch wird es nicht die letzte Veranstaltung in Tutzing sein. „Nach zwei Jahren haben wir laufen gelernt, wir kommen wieder“, versprach er. SYLVIA BÖHM-HAIMERL



Die fünf Musiker von Alma stehen für gefühlvolle, gänzlich unsentimentale Romantik.

Foto: Fuchs

Glanzvolle Mischu

Alma bei den
Schlossfestspielen

VON VERENA GROSSERUTZ

Ludwigsburg – Eine wertvolle Programmschere der Ludwigsburger Schlossfestspiele ist die Neue Volksmusik, angeführt von jungen Künstlern, die in ihrer Heimat beherbergt musikalischen Schätze kreativ in die globalisierte Gegenwart überführen. Jetzt war die Band Alma zu Gast in Ludwigsburger Scala.

Alma: Das sind vier österreichische Frauen und ein Mann zwischen 23 und 30. Sie bilden ein Streichquartett aus drei Geigen und einem Kontrabaß, ergänzt durch ein Akkordeon. Seit 2011 widmen sich die Fünf der traditionellen Musik ihrer alpenländischen Heimat – und das auch in eigenen Kompositionen. Klassisch ausgebildet und stilistisch inspiriert durch Reiseerfahrungen wird eine Mischung aus Steiermark-Jodlern, Wiener Walzern, Tiroler Ländlern und Tänzern serviert. Und auch wenn die Stücke oft rein instrumental sind: Als Zuhörer kann man die Jodeln nur reihum unterdrücken. Dabei ist diese Musik des Quartetts nicht dech und draufgängerisch, vielmehr fragil, flüchtig und vornehm. In den durchsichtigen Improvisationen und transparenten Arrangements hört man die klassischen Ausbildungen hören. Das ergibt Volksmusik, die manchmal verträumt dahinschwebt, dann in leicht schwebenden Viertonakt übergeht, in Passagen abgleitet, in denen Geigen sanft juchzen, bis wieder barocke Stampfpläne sich in die Ohren bohren. Auch rhythmische Konzentration übertragen immer wieder, die die alpenländische Volksmusik ganz im Gegenteil zur volkstümlichen Schlagermusik aufzuweisen hat.

Zum Teil greift Alma auf traditionelle, neu arrangierte Nummern zurück – ob alpine Polka oder Admonter Echojodeln aus der Steiermark, das Wengedl „Mai Madale, mai Tachosale“ im Stil eines Tiroler Nomadenvolks oder des „Almschra“ des steirischen Harmonika-Spielers Marie-Theres Sticker zum besten gibt.

In anderen Nummern verwickelt man sich auch kompositorisch: Vor allem Geigerin Julia Lacherstorfer, die juckende Tanzmusik, aber auch etwas energiegeladener angehauchte Nummern wie die „Wolfsfrä“ beisteuert, während ihre Schwester, die Kontrabaßistin Marlene Lacherstorfer, die Erfahrungen einer Lebensmittelvergiftung während einer Reise in „Morocco“ verarbeitet. Und Geiger Matteo Hatzmann lenkt sich vom Stummengewirr im Londoner „Regent's Park um 12 Uhr“ inspirieren und von orientalischen Klängen in „Bazzarah“, in denen ein junges Kamel in visionären Fieberträumen verfangen ist. Geistreiche, abwechslungsreiche Musik ist das – wenn auch die gelegentlich eingebauten Chöre, die die fünf mit gelegentlich reinen Stimmen singen, etwas nerven, weil sie sich nach Ethno-Wallace klingen.

Ludwigsburger Kreiszeitung

UKB, 6.7.15

KULTUR IN DER STADT

Jodeln als Teil der Weltmusik

Alma bietet im Scala eine moderne Variante alpenländischer Volksmusik

VON ASTRID KILLINGER

Geahnt haben wir es schon eine ganze Weile, aufgeweckt durch Phänomene wie die neue Polka-Power von Stefan Hias oder die Gruppe Prunel, dass auch das Jodeln nicht gleich edelweißkrachlederner Heimatkitsch ist. Im Scala hat jetzt die Gruppe Alma den alpenländischen Traditionals ihren Platz in der Weltmusik zugewiesen. Dabei haben sie mit dem Programm ihres zweiten Albums Transalpin weniger die Volksmusik im Alpenfolk überführt, sondern ihr vielmehr ihre eigenen Seelen eingehaucht.

Zum einen, kleineren Teil, geschieht das dadurch, dass das junge Quintett alte Stücke völlig neu spielt. Das Typische wird in homöopathischer Manier auf kaum mehr wahrnehmbare Spuren reduziert.

Hauptsächlich aber lassen die Österreicher die Musik, mit der

sie aufwuchsen, in ihre eigenen, von Reisen in andere Länder inspirierten Kompositionen einfließen. Das ist der Fall etwa bei „Finka“ von Geigerin Julia Lacherstorfer und „Morocco“ von Bassistin Marlene Lacherstorfer. Die Schwestern haben Alma 2011 gegründet. Matteo Hatzmann, Violine, „erzählt“ in seinem „Regent's Park um 12 Uhr“ vom Tratsch der feinen Londoner, in „Bazzarah“ von einer bizarren Fata Morgana.

Als dritten Weg zur Brücke zwischen Tradition und Moderne setzt Alma Mythen in Töne um. In Julia Lacherstorfers „Tam Tam“ feiern die Geister der Rannäcke, in ihrer „Wolfsfrä“ werden Knochen besungen.

Wenn Alma zwischen diesen elaborierten Stücken dann den echten Admonter Echojodeler und den Wurzhörner singt, vorzüglich fast, zärtlich, andächtig irgendwie und sehr, sehr musi-

kalis, wenn Evelyn Mair mit ihrer Stimme und Marie-Theres Sticker mit der Shrutbox ein Schlaflied des Tiroler Nomadenvolks der Karmer zelebrieren, und wenn Marie-Theres Sticker als glänzenden Schlusspunkt mit Gesang und ihrem differenzierten Spiel der diatonischen Harmonika dem Almschra huldigt, dann ist das so, als entfalte das zuvor Verschleierte, Emulgierte, Verdünnte wieder seine eigentliche, ganz ursprüngliche Potenz.

Dann offenbart sich der Inhalt von Julia Lacherstorfers Worten, wenn sie das Jodeln als Zaubersprache bezeichnet. Die Silben würden alles ausdrücken, was der Sänger im Moment fühle. Sie zitiert noch eine Musikwissenschaftlerin, der zufolge der „gewisse Registerwechsel“ beim Jodeln dem Grundwesen des Zaubers gleiche. Dann kommt mit ihrem „Ransom“ wieder eine eigene Umsetzung eines Erlebnisses, dem sich die Alpenbewohner bis heute immer wieder aussetzen: die Bewingung eines Berges, mit all der Anstrengung, dem Muskelreißen, dem befreienden Gipfelerlebnis.

Mit ihrem ersten Auftritt in Ludwigsburg hat Alma dem Beifall und anderen Reaktionen zufolge das hiesige Publikum bezwungen. Der hier und da in Musik und Moderation durchscheinende Wiener Charme, Kontrapunkt zur schweren und einfachen Bergwelt, hat wohl noch seinen Teil beigeleitet.



Erstmal in Ludwigsburg zu Gast: Die Gruppe Alma im Scala. Foto: Wolkeband

St 0, 3.7.15

„Wir wollen Volksmusik nicht brechen“

Schlossfestspiele An diesem Freitag gastiert die Neo-Volksmusik-Gruppe Alma um Violinistin Julia Lacherstorfer in Ludwigsburg

VON BERND HAASIS

Frau Lacherstorfer, ist Volksmusik zu Unrecht verpönt?
Ja – aber es ist auch verständlich. Es gab lange Zeit nicht viele Interpretationen, die sie einem auf tiefgehende Art hätten näherbringen können. Nach den Nazis hatten viele eine Abscheu, und dann standen Unterhaltung und Kommerzialisierung im Vordergrund.

Was hat Sie daran fasziniert?

Das war die erste Musik, mit der ich in Berührung gekommen bin. Das häusliche Musizieren hat mich einfach immer glücklich gemacht, das sind meine musikalischen Wurzeln. Als Kind setzt man sich ja nicht kritisch mit Dingen auseinander, das kam erst beim Musikstudium, auch weil die Leute immer wieder dieselben Fragen dazu stellten.

Sie haben klassische Violine studiert – mussten Sie danach zur Volksmusik erst wieder zurückfinden?

Nein, denn das hat für mich nie aufgehört, ich habe immer am liebsten Volksmusik gespielt. Ich mag dieses ungewundene Musizieren ohne Noten, und ich hatte vor der Uni nie über mein Geigenpiel nachgedacht. Wir haben als Kinder auch nie Wettbewerbe

gespielt, unsere Eltern wollten, dass die Musik uns Spaß macht. Das klassische Studium war insofern schwierig für mich, als ich es nicht gewohnt war, so stark bewertet zu werden, ein bestimmtes Niveau erreichen und einem gewissen Bild entsprechen zu müssen. Darum habe ich dann noch Jazz studiert, bei dem es mehr um den eigenen Ausdruck geht, die eigene innere Stimme.

War es in Wien schwer, musikalisch Gleiches zu finden?

Im Gegenteil, als ich mit 18 dorthin kam, habe ich viele in meinem Alter getroffen, die auch so eine Tradition erlebt haben. Da hat sich sehr schnell eine relativ große und lustige Szene ergeben mit Volksmusikantinnen, Bands, Konzertmöglichkeiten.

Wie sind Sie auf den Bandnamen gekommen?

Alma war immer mein Lieblingsmädchenname. Es kann aber noch dauern, bis ich ein Kind habe, und nachher wird es vielleicht kein Mädchen. Für die Band hat die Verbindung des spanischen Wortes für Seele mit Alm einfach super gepasst.

Wie weit darf man einen munteren „Zillertaler Walzer“ neu interpretieren – und wie passt dazu ein orientalisches „Bazzarah“?

Wir wollen Volksmusik nicht brechen, wir spielen nur, was uns wirklich gefällt. Wenn wir andere Klang- und Gefühlswelten vermitteln wollen, gibt es andere Wege. Unsere gemeinsame Wurzel ist die alpenländische Volksmusik, aber wir fünf machen die verschiedensten Sachen. In unseren Eigenkompositionen setzen wir uns keine Grenzen.

Zur Person

Julia Lacherstorfer

• 1985 wird sie im oberösterreichischen Bad Hall in eine musikalische Familie hineingeboren.

• 2003 geht sie nach Wien und studiert Musikpädagogik, danach in Linz improvisierte Musik. Mit ihrer Schwester Mariene gründet sie das Quintett Alma, dessen Debütalbum 2013 erscheint.



In „Bächlein helle“ klingt die gezupfte Violine fast wie ein Banjo.

Da versuchen wir, den glucksenden Bach nachzuspüren. Wir lassen uns von Volksmusik aus aller Welt inspirieren. Wir waren schon in Peru, die Musik dort hat uns sehr beeindruckt. Aber wir integrieren nicht wild durcheinander, sondern versuchen, schöne Aspekte natürlich einfließen zu lassen.

Auch das Jodeln?

Das kommt automatisch, es ist in vielen Volksliedern einfach drin. Bewusst auseinandergesetzt habe ich mich damit auch erst in Wien, als eine Jodelgruppe eine Leitung gesucht hat. Ich habe die übernommen und viel dabei gelernt. Das boomt unglaublich.

Was ist „Im Regents Park um 12 Uhr“ passiert? Der Musik nach etwas Dramatisches.

Das ist ein Sinnbild, die Melodie fächert sich auf wie eine Gesellschaft. Wir erleben ja gerade mit den Flüchtlingen, wie Leute anderen Angst machen wollen, wenn dann nachgeplappert wird, die würden uns alles wegnehmen und dergleichen. Das Stück ist ein Gegenentwurf zu solchem Blödsinn.

• Alma spielen an diesem Freitag um 20 Uhr im Scala in Ludwigsburg.

Bietigheimer Zeitung

Botschafter des österreichischen Liedguts

Verspielt und doch gekonnt blicken „Alma“ über den musikalischen Tellerrand

„Alma“, das sind fünf junge Musiker aus Wien mit einer Botschaft: Sie wollen ihr österreichisches Liedgut salonfähig machen. Das tun sie so charmant, beherzt wie feinsinnig seit 2011 und nun im Rahmen der Schlossfestspiele.

PATRICIA FLEISCHMANN

Ludwigsburg. „Transalpin“ heißt das neue Programm der Gruppe „Alma“, und die fünf kamen von Wien ins Ludwigsburger Scala mit drei Violinen, Kontrabass, diatonischer Harmonika und Gesang, um, ausgehend von ihren musikalischen Wurzeln, nicht nur geographisch Grenzen zu überwinden. So abwechslungsreich wie spannend.

Traditionelles und Umrangiertes steht hier neben eigenen Kompositionen, allen voran die von Violinistin Julia Lacherstorfer. Da erhebt sich grauerneuernd und bedrohlich ein düsteres Stück mit flirrenden Geigen und tiefem Bass-Schrummern, das nicht von ungefähr schon als Filmmusik für einen Horrorstreifen fungierte, gefolgt allerdings von einem heiteren instrumentalen Jodler, der direkt übergeht in einen Walzer. Andächtig und im reinen Dialekt lässt Evelyn



Das Quintett „Alma“ war bei den Ludwigsburger Schlossfestspielen zu hören.

Foto: Martin Kahl

Mair das Schlaflied „Mai Maadele, mai Tschuurele“ erklingen, erhebt es, ganz Innigkeit und mit der dezenten Begleitung ihrer vier Kolleginnen, zum Kunstlied. Mair erklärt dem Schwäbisch bis Hochdeutsch sprechenden Publikum vorher hilfsreicher Weise, worum es geht: Eine Großmutter singt ihre Enkelin in den Schlaf, warnt sie vor dem Leben und der Liebe, die beide nicht immer so laufen, wie man sich das vielleicht mit acht Jahren ausmalt.

Matteo Haitzmann, ebenso Violinist und einziger Mann in dem Wiener Quintett, schildert den Plot eines anderen Stückes namens „Bazzarah“: Ein junges Kamel im Fiebertraum denkt, es spazierte mit seiner Familie, als es in der Ferne eine Staubwolke entdeckt. Diese rast auf die Familie zu, entpuppt sich als KITT, das schwarze sprechende Auto aus der Serie „Knight Rider“, macht knapp vor der Kamelherde eine scharfe Kurve und braust wieder davon. Arabische Klänge sind hier mehr angedeutet als voll ausgekostet, doch es zeigt sich, egal, welche fremden Traditionen die fünf mit ihrem alpenländischen Liedgut verbinden – ob Tango, Irish Folk oder auch Country –, die ungeheure Freude, mit der das Quintett, ob schon studierte Musiker und Virtuosen an ihren Instrumenten wie am Mikroskop, sich in den Dienst der Sache stellen. Stimmungen hervorzuheben, ganze Geschichten musikalisch ausmalen und damit fern jeglicher Arroganz ihr Publikum bestens unterhalten. Da capo!

Bietigheimer Ztg, 3.7.15

Regen Drumherum Eröffnungskonzert

ALMA berührt zum Auftakt

Stehende Ovationen beim offiziellen Eröffnungskonzert des drumherum



ALMA auf der Bühne in der Traktorenhalle mit (von links) Julia Lacherstorfer, Evelyn Mair, Marie-Theres Stickler, Matteo Haitzmann und Marlene Lacherstorfer.
– Foto: Lukaschik

Von Michael Lukaschik

Regen „Wir machen weiter mit Musik“ – kann es ein besseres Grußwort zum Volksmusikspektakel drumherum geben als diese fünf Wörter, die Roland Pongratz am Donnerstagabend kurz nach acht gesprochen hat? Und damit ALMA die Bühne überließ.

Vorher mussten er und Regens Bürgermeisterin Ilse Oswald noch ein klein wenig arbeiten. Zum Beispiel den Weinstock beiseite räumen, den die Bürgermeisterin soeben Roland Pongratz geschenkt hat. Ein „Muscat bleu“, wie die frankophile Ilse Oswald sagte. Ein Weinstock mit starken Wurzeln,

resistent gegen Krankheiten und anderen Stress, nach oben, dem Licht entgegen strebend, wie sie beschrieb. Alles Attribute, die auch der Erfinder des drumherum aufweist. Für den gab es bei der offiziellen Eröffnung des Festivals einen Applaus, der nur als „donnernd“ beschrieben werden kann. Ausverkauft war das Eröffnungskonzert – und dass doch noch ein paar Zuhörer mehr Platz finden konnten, auch dafür sorgte Pongratz. Von der Bühne aus sah er jede Lücke in den Reihen und dirigierte die letzten Gäste auch noch in die Halle.

„Lang ersehnt“ sei es gewesen,

das zehnte drumherum, wie die Bürgermeisterin in ihrer kurzen Ansprache meinte, in der sie auch allen dankte, die sich für das Festival engagieren. Wie zum Beispiel die Mitglieder des Museums-Fördervereins, die an diesem Abend und auch am drumherum-Wochenende wieder die Verpflegung der Gäste in der Traktorenhalle und im Museumsgartl übernommen haben.

Dass die Bürgermeisterin kein Wort übers Wetter verlor, das wurde dankend registriert. Fast zu viel war schon im Vorfeld über die trüben und nassen und kühlen Aussichten fürs Pfingstwochenende

geredet worden. Und pünktlich zum Auftaktkonzert setzte auch Regen ein. Machte aber nichts in der Halle.

Besonders nicht in einer Halle, in der ALMA musiziert. Wo die junge Gruppe mit Julia Lacherstorfer (Violine, Gesang), Evelyn Mair (Violine, Gesang), Matteo Haitzmann (Violine, Gesang), Marie-Theres Stickler (Harmonikas, Gesang) und Marlene Lacherstorfer (Kontrabass, Gesang) auftritt, da wird das Wetter ziemlich egal. Ihre (Neu-)Interpretation von Volksmusik, ihre Arrangements haben etwas Hypnotisierendes, erinnern manchmal an moderne Klassik oder mit den sich immer und immer wieder wiederholenden Passagen an die Minimal Music von Philip Glass.

Berührend ist auch der Gesang. Evelyn Mair, die Südtirolerin, singt ein altes Lied aus ihrer Heimat, ganz behutsam wird sie begleitet von ihren Mitmusikern, die bei mehreren Jodlern auch zeigen, welche guten Sänger sie sind. Stehende Ovationen ernten sie am Konzertende. Nicht festlegen, das ist vielleicht auch Motto der Musiker, die in verschiedensten Ensembles spielen, die in der Klassik genauso daheim sind wie in der Rock- und Pop-Musik. Und die außerdem auch nicht auf den Mund gefallen sind. Als Julia Lacherstorfer hörte, wie Bürgermeisterin Ilse Oswald das grandiose Konzert des Herbert Pixner Projekts erwähnte, da meinte die junge Musikerin, dass es nicht nur eine große Ehre sei, das offizielle Eröffnungskonzert des drumherum zu spielen, sondern dass es fast noch ein bisschen toller sei, dass „der Pixner unsere Vorgruppe ist.“

Renate grüsst das Universum

Amriswil Einen Volksmusikabend der aussergewöhnlichen Art erlebten am Freitagabend die Besucher des Kulturforums. Das österreichische Quintett Alma war zu Gast und lockte selbst Zürcher in den Oberthurgau.

Der Wiener würde das französische Sprichwort «Les absents ont toujours tort» wohl mit «Wea ned kunnst, is söba schuld» umschreiben. Das mussten sich die knapp 50 Besucher am Freitag im Kulturforum nicht vorwerfen lassen. «Ich beglückwünsche Sie, dass Sie heute Abend hier sind, um Alma zu hören», wurden die Gäste von Donato Saragoni vom Kulturforum begrüsst. Und einmal mehr bewahrheitete sich, dass man der Kuno-Programmkommission blind vertrauen darf, auch wenn die Künstler in hiesigen Gefilden nicht bekannt sind.

Alma, das sind fünf junge österreichische Musiker, die sich vor fünf Jahren in Wien gefunden hatten und nun auf der ganzen Welt Konzerte geben. «Wien hat eine sehr rege Volksmusikszene von jungen Leuten, welche gerne alpine Musik spielen», verteilte Marie-Theres Sticker, die im Quintett Harmonika spielt.

Doch wer einen ganz gewöhnlichen Volksmusikabend erwartet hatte, der wurde positiv überrascht. Zum einen bedienten die vier jungen Frauen und ihr Kollege nicht die gängigen Klischees und tragen Tracht. Matteo Hatzmanns hellgraue Turnschuhe mit orangefarbener Musterung

sehen heraus wie auch der einzige Mann des Ensembles selbst. Und auch mit den ersten Klängen wurde den Zuhörern im Kulturforum bewusst, dass es ein spezielles Konzert werden dürfte.

Alma nahm die Zuhörer, von welchen einige extra aus Zürich angereist kamen, mit auf eine Reise, die unter anderem auch

nach Nordafrika führte. «Morocco» heisst ein Stück, welches Kontrabassistin Marlene Lachenstorfer komponiert und arrangiert hatte, nachdem sie sich mit einer Lebensmittevergiftung auf einer nicht enden wollenden Busfahrt in Marokko befand und die Melodie sich in ihrem Kopf festgesetzt hatte. Im Al-

penraum blieb die Gruppe mit ihrem «Kornliad», gefühlvoll gesungen von der Südtirolerin Evelyn Mair. Die «Korn» lebten als Nomaden im Tiroler Raum.

Tierliebe in einem Lied verarbeitet

Zwischen den Musikstücken und Liedern blieb immer wieder Zeit

für Persönliches. So erzählte Hatzmann, dass die Namensgebung eines Stücks für ihn mit zum Schwierigsten zählt, und dass er da bei seinen vier Mitmusikern auch oft anecke, weil diese Titel wie «Renate grüsst das Universum» etwas seltsam fänden.

Doch auch das Stück «Tranquilla, don't eat my salad» trägt einen sonderbaren Namen – so fern man denn nicht weiss, dass

Julia Lachenstorfer hiermit ihren Frust verarbeiten wollte, dass sich ständig Schnecken an ihrem Salat zuschaffen gemacht hatten.

sie diese aber nicht töten wollten.

«An jedem unserer Konzerte spielen wir auch mal ein Stück Volksmusik pur, ohne Alma-Zutata», sagte Marie-Theres Sticker einfach weil es so schön sei. Und sie forderte «ohne Schmäh» die Gäste auf, zum Walzer aus den Zillertal zu tanzen. Ganz so mutig und experimentell wie «Alma» selbst waren die Amriswiler dann doch nicht. An dem Abend wurde das sitzende Publikum nur im tiberragenden Sinne von der Stühlen gerissen.

Manuel Nagel
manuel.nagel@thurgauzeitung.ch

www.almamusik.at



Matteo Hatzmann (Geige), Julia Lachenstorfer (Geige), Marie-Theres Sticker (Harmonika), Evelyn Mair (Geige) und Marlene Lachenstorfer (Kontrabass) spielen auf der ganzen Welt ihre Volksmusik. Bild: Manuel Nagel

NÖN, Jänner 2017



Das fünfköpfige Ensemble „Alma“ verbindet volks-musikalische Bodenständigkeit spielerisch mit komplexen Arrangements und tourt durch die Welt-geschichte. In der Jo-hann-Pölz-Halle präsen-tierten die fünf Musikerin-nen ihr zweites Album „Transalpin“. Foto: Alma

Konzept ging voll auf

Konzert | Das Ensemble „Alma“ bezirzte in der Johann-Pölz-Halle mit dem Programm „Transalpin“, es war einfach prächtig.

Von Leopold Kogler

AMSTETTEN | Man könnte darüber diskutieren, wo das Ensemble „Alma“ seine musikalischen Wurzeln hat. Eines ist aber ganz sicher: Hier wird alten Traditionen ein neues Leben eingehaucht und es werden ganz neue Pfade beschritten.

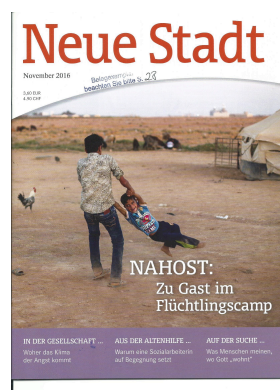
Der Versuch, Volksmusik und zeitgenössische Strömungen zu verknüpfen, geht auf. Das be-

geisterte Publikum goutiert diese Art von Volksmusik. Die vielfältigen Möglichkeiten des zeitgenössischen Musizierens wurden am Dienstagabend in einem feinen Konzert in der Johann-Pölz-Halle gezeigt. Mit absoluter Präzision musizierte die junge Formation auf ihren Instrumenten wie Violine und Akkordeon und mit ihren großartigen Stimmen. Zwischen schwelgerischer Balladenkunst und ro-

busten Akkorden changierte das Ensemble „Alma“. Dabei wurde auf bekanntem Material aufgebaut und dieses gekonnt interpretiert.

Tollé Kompositionen standen im Vordergrund und das Konzept der Verbeugung vor österreichischer Volksmusik ging voll auf. Die Virtuosität kam dabei niemals zu kurz. Ein stimmiges Konzept, wunderbare Klänge und verdienter Applaus.

Neue Stadt, Schweiz



Musik

Mit Wurzeln
und SeeleÖsterreich: Experimente zwischen
Volksmusik und World Music

Bisher habe ich bei Volksmusik oft ein bisschen neidisch auf andere Länder geschaut: Irland, Spanien, Osteuropa, Skandinavien... So vieles schien mir musikalisch interessanter als das, was ich mit der österreichischen Volksmusik verband: vorhersagbare Melodien, stets in parallelen Terzen, begleitet von Texten über eine mir fremde Lebenswelt. Ingeheim habe ich sie manchmal belächelt.

Umso erfreuter war ich, als ich auf junge österreichische Musiker stieß, die die volksmusikalische Tradition in die Jetzt-Zeit holen. Sentimentalität für Vergangenes oder verkramptes Konservierenwollen hat in ihrer Musik wie in ihrem Auftreten keinen Platz. Vielmehr spielen sie authentisch und lebendig, auf höchstem musikalischen Niveau, und vor allem ohne Scheu vor Experimenten. Bei aller interpretatorischer Freiheit, die sie sich nehmen, scheint jedoch ein tiefer Respekt durch: Wenn sie Musik machen und die alten Texte singen, gleicht das einer augenzwinkernden Verbeugung vor der Tradition. Herausragend in dieser Hinsicht finde ich die Gruppen „ALMA“ und „Federspiel“. Letztes Jahr waren beide Preisträger bei den „Austrian World Music Awards“.

Der Name „ALMA“ ist eine Anspielung auf die Alm, die viele Volkslieder ausgiebig besingen. Gleichzeitig steht er

wie in einigen romanischen Sprachen für die Seele. Und „mit Seele“ spielen die fünf in Wien wohnhaften Musikerinnen und Musiker eindeutig. Drei Violinen, Harmonika, Bass und Gesang lassen aus den alpenländischen Wurzeln vielfältige Blüten und Triebe wachsen. Im Stück „Morocco“ beispielsweise dient ein Jodler als Grundmotiv, der mit orientalischen Elementen verwebt und variiert wird. In diesem Jahr traten „ALMA“ bei der Eröffnung der Wiener Festwochen auf, auch gemeinsam mit „Federspiel“.

„Federspiel“ ist eine achtköpfige Blasmusik-Formation aus Wien, die schon seit zwölf Jahren aktiv ist. Ihr Kennzeichen sind Eigenkompositionen, in denen sie Bezug auf die musikalische und biografische Herkunft der sieben Musiker nehmen. Mit Trompeten, Posaune, Flügelhorn, Tuba und Klarinette spielen sie auch Volksmusik aus aller Welt, die sie zerlegen und neu zusammensetzen, ohne jedoch alles zu einem undefinierbaren Brei zu vermischen. Für ihre Interpretation des bekannten irischen Tunes „On the road to Lissdoonvarna“ bekamen sie auf Youtube Lob von Iren, die anerkennend meinten, in einer solchen Besetzung hätten sie „ihr“ Stück noch nie gehört. Mit Recht können „Federspiel“ behaupten, gegenwärtig einer der innovativsten Klangkörper in der europäischen Blasmusikszene zu sein.

Mir gefällt, wie die Musiker sowohl überliefertes österreichisches Musikgut auf die Bühnen der Welt tragen, als auch die Welt in ihre Musik mit hineinnehmen und auf diese Weise mit anderen Traditionen in Beziehung treten. Sie erhalten und schaffen damit eine lebendige musikalische Vielfalt.

Barbara Fuchs

www.feder-spiel.net, www.almamusik.at



Foto: © Daliah Spiegel

Foto: © Julia Weesly © Maria Freidl

Standard, Im Herzen der Demokratie

Phrasen hinterfragen am Nationalfeiertag

„Im Herzen der Demokratie“ – ein Projekt von Jacqueline Kornmüller im Parlament

Margarete Affenzeller

Wien – Am Nationalfeiertag (und noch heute, Donnerstag) steht das Parlament allen Bürgerinnen und Bürgern offen. Man kann die Protagonisten der Demokratie aufsuchen, auch die Präsidentin des Nationalrats. Man kann sich – die Warteschlange ist lang – am Rednerpult fotografieren lassen oder das ehemalige Teestübchen des Kaisers aufsuchen.

Der Besucherstrom wird auf dieser Reise ins *Herz der Demokratie* auch auf literarische und musikalische Positionen stoßen, die Regisseurin Jacqueline Kornmüller und ihre Gruppe „wenn es soweit ist“ in Kooperation mit dem Parlament im Gebäudeinneren installiert haben. Autorinnen und Autoren haben Texte zum Begriff Demokratie verfasst, ähnlich den Vorgängerarbeiten der Gruppe (z. B. *Ganymed boarding* im Kunsthistorischen Museum 2010).

Wer gleich beim Eingang in der großen Säulenhalle sein Kreuz für die Demokratie gemacht hat, kriegt von einer Schauspielerin Artikel 1 der UN-Menschenrechtscharta zugeflüstert: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ Eine vielfach mit Füßen getretene Übereinkunft, für die einzustehen sich jeder mündige Bürger aufrufen fühlen sollte.

Am Beginn des Theaterprojekts steht also der Imperativ, der zentral ausgegebene Aufruf zum Selberdenken und -handeln. Und er wird an vielen Stationen dieses

Theaters neu aufgegriffen und wiederholt. Wer gleich rechts abbiegt, bekommt mit, wie Juli Zeh in *Die Demokratie ist die Frau von Vater Staat* mit Missverständnissen der Demokratie aufräumt. Ein demokratischer Staat sei etwa kein „Selbstbedienungsladen“ und zuallererst auch nicht dazu da, „eigene Bedürfnisse zu befriedigen“, macht Schauspieler Ulli Maier am Sitzungstisch klar.

In Franz Schuhs *Strenger Kammer der Phrasen* (vulgo Historischer Sitzungssaal) schäumt die Opposition so nachhaltig wie Österreichs bestes Bier (Sona McDonauld, Katharina Stemberger), und im Teesalon beklagt die Schauspielerin Katrin Grumeth mit den Worten Angelika Reitzers (*Die Finsternis aufhalten*) Erfindungen wie die „Notstandsverordnung“.

Das Parlament und mit ihm sein Dritter Nationalratspräsident müssen sich indes die Beschreibung „deutschnationaler Kornblumenträger“ (*Meister Eder und sein Publikum* von Clemens J. Setz) unter die Nase reiben lassen, während Hofer selbst wenige Zimmer weiter Fans empfängt.

Es gehört zum unabdingbaren Instrumentarium einer Demokratie, sich selbst kritisch zu hinterfragen. Insofern ist *Im Herzen der Demokratie* eine notwendige Stimmeninstallation zum Nationalfeiertag – zumal in populistischen Zeiten wie diesen. Neben den sachlichen Redeformen rührt Vishan Magomadov mit seiner Interpretation von Paulus Hochgatterers *Ein Fröhliches Lied* (nach Ralph Benatzkys *Im Weißen Rössl am Wolfgangsee*) ans Herz.



Foto: APA / Hans Punz

B-2

Alma und der Chorus sine nomine am Nationalfeiertag in der Säulenhalle des Parlaments als Teil des Projekts „Im Herzen der Demokratie“.

Montag, 7. März 2016

DINGOLFINGER ANZEIGER



Das Wiener Ensemble Alma zauberte mit Violine, Harmonika, Bass und Gesang/Jodeln Weltmusik mit volkstümlichen Wurzeln.



Das zahlreiche Publikum im Saal des Landgasthofes Räucherhansl genoss die Darbietungen der Musikgruppe.

„Weltmusik“ zu Geige, Akkordeon und Bass

Musik-Ensemble Alma spielte beim zehnjährigen Kukiduu-Jubiläum beim Räucherhansl

Oberteisbach. Da hat Kukiduu – in Langform „Kunst und Kultur in Dingolfing und Umgebung“ – ein ganz besonderes Schmankerl zum zehnjährigen Jubiläum auf die heimische Bühne gebracht. 2006 begannen die vier Verantwortlichen, die hinter dem gemeinnützigen Verein stehen, besondere kulturelle Angebote für den Dingolfinger Raum zu vermitteln.

Künstler aus den Genres Kleinkunst, Kabarett, Musik und Gesang, die ihre Wurzeln in der Tradition haben, stehen dabei im Vordergrund. Die Premiere damals war in eben diesem Saal des Landgasthofes Räucherhansl, der mit rund 130 erwartungsfrohen Gästen am Freitagabend gut belegt war. Begeistert folgte das Publikum dem in der österreichisch-traditionellen Volksmusik zwar verwurzelten, jedoch keinesfalls darin fixierten „Transalpin“ der fünfköpfigen Musikgruppe Alma.

Das Ensemble Alma besteht aus Julia Lacherstorfer (Geige), Evelyn Mair (Geige), Matteo Hatzmann (Geige), Marie-Theres Stieckler (Diat. Harmonika) und Marlene Lacherstorfer (Kontrabass). Kompositorisch und gesanglich bringen sich alle ein.

Da tanzen die Bögen über die Saiten von Violine und Bass, die Finger über die Knöpfe der Diatonischen Harmonika. Die fünf jungen Wahl-Wiener aus Österreich und Südtirol versprühen mit stampfenden Füßen oder rhythmisch klatschenden Hän-

den mal das Temperament von Straßenmusikanten aus der Puszta, aber auch die Rasse spanischer Tänzer. Im nächsten Moment glaubt man ein professionelles klassisches Musik-Ensemble im Theater zu hören, bis ein anderes Musikstück bereits mit gruseligen Dissonanzen Gänsehauer verursacht.

Einflüsse der verschiedensten Arten von Weltmusik, eingefangen auf Reisen und bei Erlebnissen, verschmelzen mit den Trieben der traditionellen Wurzeln. Die Melodien bekommen Flügel einer experimentell-offenen Kreativität, verströmen einen nicht eingrenzhaften Musikduft zwischen Sehnsucht und Ekstase, schmecken nach Bergluft und Wüste, nach Trauer und Freiheit, nach Grauen und Erwartung, nach Heimat und Ferne gleichzeitig. Und dies oft in ein und demselben Stück, das unter den melodischen Bogenstrichen und den Harmonika-Wellen aus dem Nichts entsteht, sich entwickelt, wandelt und sich, des musikalischen Anfangsbezuges erinnernd, aus neuer Warte wiedererweckt. Zwischen den Eigenkompositionen gibt es immer wieder traditionelle, von Alma arrangierte volksmusikalische Interpretationen.

In ungekünstelter, lockerer Natürlichkeit erzählen die Interpreten in den Anmoderationen die kleinen Geschichten, die zu ihren Kompositionen und Modifikationen führten. In ihrem musischen Spiel werden dann die Szenen vor dem geistigen Auge quicklebendig und auf Akus-

tik-, Stimmungs- und Phantasie-Ebene erlebbar.

Da hört man bei „Bazzarah“ plötzlich die zuvor beschriebene Nachbarin Sarah, deren Redefluss nie stoppt. Gleich darauf wird der gesamte Saal in die Sahara gebeamt, um dem Angsttraum des kleinen kranken Kamels Eugen nachzuspüren, das durch einen besonderen Samariter wieder gesundet und mit der Karawane durch die unendliche Weite der musikalisch reizvollen Wüste davontrabt. Die „Ferngespräche“ der Alpenbewohner zur alten Jahrhundertwende werden akzentuiert. Mit weittragenden Jodeln vertrauten sie ihre Gefühle den Bergen und den fernen Nachbardörfern an.

Da schwingt das Lebensgefühl Skandinaviens in der Musik mit, das Komponistin Julia in ihrer „dänischen Phase“ einfing und in Noten bannte. Im „Regentspark“ der alten Jahrhundertwende hört der Gast musikalisch transferiert den Tratsch der Menschheit, die sich in einem gesellschaftlichen Stille-Post-Spiel verliert, instrumental umgesetzt, indem das Anfangsthema im musikalischen Schlussstema nicht mehr erkennbar ist.

Bei „Tam Tam“ hingegen blüht die musikalische Fantasie und entföhrt instrumental und mit leichtem Begleitgesang ins Land der tanzen-den Elfen und plattfüßigen Gnome. Tief berührend ist auch ein „Liedl aus Südtirol“ von Evelyn mit beeindruckender Altstimme in einem alten Dialekt gesungen. „Mai Maadele, mai Tschuurale“ handelt von den Lebensweisheiten, die eine Großmutter einst an ihre Enkelin weiter-

gab. Die Musik Almas als reine Volksmusik zu bezeichnen, wäre unwahr.

Es ist Musik, die sich nicht auf einen bestimmten musikalischen Stil fixieren lässt, die mit einem modernen Gewand viel Raum lässt, um musikalische Blüten zu treiben. Mit kreativer Fantasie, temperamentvoller Leidenschaft und natürlicher Leichtigkeit vermag sie die Seele des Zuhörers dort zu befruchten, wo dessen Knospen erweckt werden wollen. „Zweisprachig aufgewachsen“ setzen die Musiker/innen neben ihren Instrumenten beide Sprachen ein. Sie singen deutsch oder Dialekt und nutzen mehrstimmig in vollendeter Harmonie ihre Zweisprache „Jodeln“, gesungenes Echo inklusive.

Mai war das Publikum im Fokus der Musikanten, mal schien es auch, als würde Alma nur für sich spielen, mit geschlossenen Augen oder eng aufeinander bezogenen Blicken, um sich dann wieder dem faszinierten Saal zuzuwenden, der die Darbietungen in höchstem Maße genoss und jubelnd applaudierte. Die Zugaben aus volkstümlicher Tanzmusik inspirierte einzelne Paare, flott das Tanzbein zu schwingen. Peter Kobler von Kukiduu wies abschließend auf die nächste Veranstaltung des Jubiläumsjahres hin. Am 23. Juli spielt am Leichinger Kirchplatz „Jazzkränzchen Immergrün“.

Diana Wolf

Immo- Kurier, März 2016

#5

„Riggad“ (H: 43 cm) sorgt nicht nur dank LEDs für ideale Lichtverhältnisse, sondern fungiert auch als Ladestation für Smartphones. Zwei Handys können gleichzeitig kabellos wieder aufgeladen werden. Um € 59,99 bei IKEA, www.ikea.com

Lieblingsstück

Das **Quintett Alma** sind Julia Lacherstorfer, Evelyn Mair, Matteo Haitzmann, Marie-Theres Stickler sowie Marlene Lacherstorfer. Die Fünf stehen für eine zeitgemäße, vielfältige Interpretation österreichischer Volksmusik. Am 17. März spielen sie am Akkordeon Festival ein Konzert im Vindobona (akkordeonfestival.at). Ihre liebsten Stücke sind Räucherstövchen: „Weil es keine Probe gibt, bei dem nicht eines in Verwendung ist. In jeder Wohnung gibt es eines davon, und der Geruch von getrockneten Kräutern und Harzen darf bei keiner Probe fehlen.“ Was man bei ihnen nie vorfinden wird sind automatische chemische Luftfrischer, Fernseher, Zeitungen wie „Heute“, „Österreich“ und „Krone“.



FOTOS: GILBERT NOTY, HERSTELLER

Deutscher Weltmusikpreis RUTH, Sonderpreis



[Start](#) [RUTH 2017](#) [RUTH 2018](#) [RUTH Historie](#) [Kontakt](#) [Impressum](#)

[Weltmusikpreis > RUTH 2017 > Rudolstadt-Festival RUTH](#)

RUTH 2017

Förder-RUTH

Ehren-RUTH

Rudolstadt-Festival RUTH



Rudolstadt-Festival RUTH - Alma

Flieg, Seele, flieg. Fünf Musiker aus Österreich, vier Frauen und ein Mann, lassen ihre Seelen (span.: almas) fliegen und musikalische Grenzen überwinden. Eigene Grundierungen in Jazz, Volksmusik und Klassik werden so zu Ausgangspunkten lustvollen Experimentierens. „Verwurzelt sein und Improvisieren gehört zusammen“, behaupten sie und spielen eine Musik, die alpin und transalpin ist, lyrisch und lebendig, intelligent und unterhaltend. Damit verleihen sie der mitteleuropäischen (Geigen-)Musik einen wunderbaren und frischen Strich. Musica con alma y vida, Musik mit Leib und Seele. In jeder Musiksprache absolut preiswürdig.

ALMA & PETER SIMONISCHEK - Weihnachtsprogramm

Seitenblicke

<http://tv.orf.at/program/orf2/20151224/730338301/406487>

24.12.2015, 20:02, ORF 2 Europe, Länge: 12min,

Wiederholung am 25.12.2015, 04:35, tv.ORF.at/seitenblicke

AUSZEICHNUNGEN 2015-2017

Austrian Worldmusic Award 2. Platz

Deutscher Worldmusicpreis RUTH, Sonderpreis

Best of 2015 Erwähnungen

Standard

http://derstandard.at/2000027098325/Karl-Gedlicka-Was-gut-war?_slide=4

Ö1

<http://oe1.orf.at/programm/422523>

Falter

https://www.falter.at/archiv/FALTER_20151223A9E5005778/wie-toll-ist-s-nun-gewesen-schauen-horen-lesen

Kurier

<http://kurier.at/freizeit/multimedia-spezial-7-experten-7-playlists/171.198.072>



Sonstiges:

World Music Charts Platz 20 (August 2015)
Subject: World Music Charts Europe August 2015
www.wmce.eu

Portrait Kurier - Artist in Residence Davos

Weitere Online-CD- oder Live-Reviews

<http://www.wdr3.de/musik/musikkulturenbeiwdr3/opensoundworld372.html>

<http://oe1.orf.at/programm/403646>

<http://www.musicaustria.at/magazin/weltmusik/artikel-berichte/alma-transalpin>

<http://www.weingartner-musiktage.de/etwas-fuer-die-seele/>

<http://www.oneworld.at/start.asp?ID=261448>

<http://www.musicframes.nl/2015/09/verder-dan-de-alpen-met-alma/>

<http://www.folkworld.eu/58/e/cds1.html#alma>

http://www.derbagger.org/artikel/alma_transalpin

<http://www.mainpost.de/regional/hassberge/Gesang-Jodler-Volksmusik;art1726,8695991>

<http://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Kreativ-und-spannend-id37141887.html>